

**125 Jahre gelebte  
Solidarität**  
Geschichte der Caritas-  
Migrationsarbeit  
S.2

Interview: Migrationsbe-  
ratung damals und heute  
S.4

# Migration & Integration Info



**Zusammen stark:** Migrant:innenselbstorganisationen und Wohlfahrtsverbände arbeiten eng zusammen (siehe S. 6).

**Liebe Leserinnen und Leser,** in diesem Jahr feiert der Deutsche Caritasverband seinen 125. Geburtstag. 125 Jahre „Tuet Gutes Allen“. Seit den Anfängen galt und gilt die tätige Sorge der Caritas gerade auch denen, die aus Not und Verzweiflung ihre Heimat verlassen, die fern von Familie und Freund\_innen Frieden und Einkommen suchen, die einen Neuanfang in der Ferne wagen. Das Verbandsjubiläum ist daher ein guter Anlass, zurückzublicken auch auf 125 Jahre Migrationsarbeit der Caritas.

Die Wurzeln der Caritas-Migrationsarbeit liegen im Engagement des ersten Caritas-Präsidenten Lorenz Werthmann für die italienischen Arbeiter, die beim Eisenbahnbau in Deutschland unter schlimmen Arbeitsbedingungen malochen mussten, und auch in seiner Für-

sorge für Deutsche, die ins Ausland auswandern wollten und die dabei Opfer von Betrug und Ausbeutung wurden.

Heute wie damals gilt: Wer die Heimat verlässt, nimmt erhebliche Risiken in Kauf. Unredliche Werber, Schlepper und Mietwucherer nutzen die Not derer aus, die vor Verfolgung und Armut fliehen. Menschenunwürdige Umstände wie die, unter denen heute osteuropäische Werkvertragsnehmer\_innen in Schlachthöfen arbeiten müssen, waren im 19. Jahrhundert an vielen Stellen Schicksal der Wanderarbeiter. Die Gefahr, zur Prostitution gezwungen zu werden, ist für ukrainische und nigerianische Frauen heute nicht weniger groß als vor einem Jahrhundert für Mädchen aus Schlesien, die nach Berlin oder München zogen und dort schon an den Bahnhöfen von

Zuhältern in Empfang genommen wurden. Das Elend der Menschen, die vom Land in die Stadt, über Sprach- und Nationengrenzen hinweg migrierten, erfuhr Gegenwehr aus der Caritasbewegung – tätige Nächstenliebe der Bahnhofsmissionen, des SkF, von Ordensfrauen und -männern und vielen mehr.

Im 20. Jahrhundert waren es die beiden Weltkriege, in deren Folge Vertreibung und Flucht die Caritas besonders herausforderten. Die Arbeit für die sogenannten „Gastarbeiter“ kam seit den 60er-Jahren hinzu. Sie verband sich mit der internationalen Arbeit der Caritas, die – so gut es ging und geht – Fluchtursachen abwendet, indem sie in Krisen tatkräftige Hilfe leistet. Um auf die international steigende Zahl von Flüchtenden eine tragfähige Antwort zu geben, bedarf es koordinierter nationaler und internationaler Solidarität. Die globale Klimakrise ist dafür das drängendste Beispiel. Bis zum Jahr 2050 wird es nach Schätzungen der Weltbank über 140 Millionen Klimaflüchtlinge geben. Klimatische Veränderungen führen dazu, dass sich Krankheiten ausbreiten, dass Ernten ausbleiben, Wetterextreme Lebensräume zerstören, Kriege um knappe Ressourcen geführt werden. Die Ärmsten in den armen Ländern des globalen Südens sind besonders betroffen.

Der Not der Fliehenden können wir nur mit Hilfe starker Allianzen begegnen. Wir müssen internationale Hilfe, politisches Engagement und nationale Anstrengungen für Integration verknüpfen und dafür als Caritas professionelles und freiwilliges Engagement ebenso

wie öffentliche Gelder und Spendenmittel einwerben. Derzeit sehen wir bei der Hilfe für die Vertriebenen aus der Ukraine, dass und wie es geht. Es ist großartig, wie sich seit Februar 2022 Allianzen internationaler Solidarität bilden und wie darüber hinaus, dank der großen Hilfsbereitschaft in Deutschland, Wohnraum, Sachspenden und Zeit für die Geflüchteten zur Verfügung gestellt werden konnten.

Bei allen neuen migrationspolitischen Herausforderungen werden die „alten“ unerledigten Themen nicht vergessen: die Arbeitsbedingungen der Live-in-Kräfte in der häuslichen Pflege, die ausbeuterischen Lebensbedingungen der rumänischen Familien in deutschen Großstädten oder der Alltag an Demenz erkrankter Senior\_innen mit Migrationsgeschichte, deren Versorgung in deutschen Altenheimen besondere Kompetenzen erfordert.

Ich freue mich, dass wir – wie auch dieses Heft aufzeigt – den #DasMachenWirGemeinsam-Auftrag für die Migrationsarbeit der Caritas mit so großer Leidenschaft annehmen.

Ihre

**Eva Maria Welskop-Deffaa**



**Eva Maria Welskop-Deffaa**  
Präsidentin des Deutschen  
Caritasverbandes  
E-Mail: praesidentin@caritas.de

## Themenschwerpunkt

### Migrationsarbeit der ersten Stunde

„Wir wollten Arbeitskräfte importieren – und es kamen Menschen“, schrieb Pater Ernst Schnydrig, Pressechef des Deutschen Caritasverbandes, 1961, wenige Jahre nach der Ratifizierung des ersten Anwerbeabkommens, das die Zuwanderung von Arbeitskräften regelte.<sup>1</sup> Mit Italien wurde 1955 das erste Abkommen geschlossen. Dabei wurde kaum reflektiert – so ist der Kommentar von Ernst Schnydrig zu verstehen –, dass hier Menschen nach Deutschland kamen, die ihre Heimat und damit ihr kulturelles und soziales Umfeld notgedrungen verlassen hatten. Die anhaltende Wirtschaftskrise zwang viele Italiener:innen damals zur Arbeitsmigration.

Mehr als ein halbes Jahrhundert zuvor beschäftigten dieselben Gedanken über die Lage der bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach Deutschland kommenden Saisonarbeitenden<sup>2</sup> einen anderen Geistlichen: Lorenz Werthmann, Sekretär des Erzbischofs von Freiburg und Gründer des Deutschen Caritasverbandes.<sup>3</sup> Nicht lange nach seiner Arbeitsaufnahme am Freiburger Ordinariat (1886) such-

te Werthmann den Kontakt zu katholischen Saisonarbeitenden aus Italien. Erzbischof Roos betraute ihn 1895 offiziell mit deren Seelsorge. Werthmann schien prädestiniert für diese Aufgabe, sprach er doch dank seines Studienaufenthalts in Rom fließend Italienisch und war auch mit der italienischen Lebensweise vertraut. Werthmann ging seinen pastoralen Aufgaben nach, reiste durch das Erzbistum, hielt Gottesdienste und nahm die Beichte auf Italienisch ab.<sup>4</sup>

Mit der Ernennung zum „Commissarius für charitative Angelegenheiten“ im Jahr 1900 wurde Lorenz Werthmann von allen Aufgaben eines Ordinariatsangestellten entbunden. Jetzt konnte er sich ganz auf die Leitung des Deutschen Caritasverbandes, den er drei Jahre zuvor gegründet hatte, und auf die Für- und Seelsorge an den italienischen Arbeitsmigrant:innen konzentrieren.

Wie für Pater Schnydrig war auch für Lorenz Werthmann der:die Migrant:in in erster Linie ein Mensch, der mehr als einen Arbeitsplatz benötigte. Neben die seelsorgerische Arbeit musste die materielle Betreuung treten. Die sich besonders aus den Arbeitsverhältnissen ergebenden vielfachen Probleme und auch die Herausforderungen des täglichen Lebens bedurften einer Lösung.

## Lorenz Werthmann schuf vielfältige Hilfen für italienische Arbeitsmigrant:innen

Die Form der Anwerbung, die Entlohnung der Arbeiter:innen, ihr Rechtsverhältnis zu den Arbeitgebern, die mangelnden Möglichkeiten eines ausreichenden Rechtsschutzes bei Streitigkeiten, die Wohnverhältnisse sowie der Schutz der Frauen und Mädchen aus Italien waren Themen, mit denen sich Werthmann auseinandersetzte. In Freiburg richtete Werthmann deshalb bereits 1896 – vergleichbar den Gewerkschaftssekretariaten – das Italienische Arbeitersekretariat ein, nach heutigem Verständnis eine Sozialberatungsstelle für ausländische Arbeitnehmende – die erste in Deutschland. Sonntag für Sonntag empfing er nach dem Gottesdienst die Saisonarbeitenden, die um Rat und Hilfe nachsuchten. Zusammen mit einem Bankier schuf Lorenz Werthmann eine Sparkasse für Italiener:innen. Darüber hinaus gründete er 1903 eine wöchentlich erscheinende Zeitung in italienischer Sprache: „La Patria“.

Mit der in den 1890er Jahren stetig wachsenden Zahl an Zuwandernden entwickelte sich das Arbeitersekretariat von einer Beratungsstelle für in Freiburg ansässige Saisonarbeitende zu einer Anlaufstelle für alle nach Deutschland ein- und innerhalb des Kaiserreichs weiterreisenden Arbeitsmigrant:innen. Von Freiburg aus organisierte Werthmann die Entsendung italienischer Missionspriester innerhalb Deutschlands. 1904 gab es bereits 31 nach dem Freiburger Vorbild geschaffene Arbeitersekretariate in Deutschland. 1909 wurde das Freiburger Arbeitersekretariat als Fachsektion in den Deutschen Caritasverband (DCV) eingebunden. Es übernahm fortan die Koordination und Organisation der religiösen und sozial-caritativen Betreuung italienischer Saisonarbeitender und baute in kürzester Zeit deutschlandweit ein Netz von Pastorations- und Fürsorgestellen auf.

Ein besonderes Augenmerk galt der Fürsorge für Emigrantinnen, deren Zahl im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende aufgrund des Florierens der Textilindustrie in Baden merklich zugenommen hatte. Mit Unterstützung Werthmanns wurden in der Nähe der Fabrikstandorte Heime für die 14- bis 18-jährigen Mädchen eingerichtet, die hier mit unverheirateten Frauen zusammenlebten. Ein zum Zwecke der Unterstützung von Emigrantinnen gegründeter Frauenverein in Freiburg bot Kurse für Frauen und Unterricht für Kinder an, half bei der Vermittlung von Arbeitsstellen und unterstützte unter anderem bei Rechtsstreitigkeiten.

Noch heute besitzen die Grundlagen der Auslandsseelsorge, wie sie der erste DCV-Präsident Lorenz Werthmann in Freiburg legte, ihre Gültigkeit.<sup>5</sup> In den rund 20 Jahren seit Eröffnung des Freiburger Arbeitersekretariats schuf er eine Organisationsform für die Auslandsfürsorge, die nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgenommen und für Arbeitnehmende zahlreicher Nationalitäten weiterentwickelt wurde. Sie zielte darauf ab, in allen größeren Orten einen Geistlichen aus dem Land der Muttersprache zu etablieren und eine Caritas-Sozialberatungsstelle einzurichten, die ethnisch-kulturellen Lebensrealitäten der Eingewanderten zu erhalten und damit

den Glauben und die religiösen Traditionen in einem anderen gesellschaftlichen Umfeld zu bewahren.

Für die Betreuung der durch den westdeutschen Wirtschaftsaufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg angeworbenen ausländischen Arbeitskräfte ließ sich das oben skizzierte Modell Werthmanns übernehmen. Mit dem Errichten eines Netzwerks von Caritas-Beratungsstellen mit zweisprachigen Sozialbetreuenden wurde 1956 begonnen. Zusammen mit einheimischen Geistlichen nahmen sie sich der sogenannten „Gastarbeiter:innen“ an. Im Laufe der 60er Jahre zeichnete sich ab, dass immer mehr „Gastarbeiter:innen“ vorhatten, ihr ganzes Leben in der Bundesrepublik Deutschland zu verbringen. Der Nachzug von Familienangehörigen wurde zu einem neuen Thema in der Caritas-Sozialarbeit, zu der jetzt auch Sprach- und Berufsförderung, Berufsberatung, Wohnungssuche sowie Kinder- und Jugendbetreuung zählten. Mit der in den 80er Jahren verstärkt einsetzenden Flüchtlings- und Aussiedler:innenmigration mussten die Caritasdienste sich neu orientieren. Neben den Arbeitsmigrant:innen wurden nun auch Asylbewerber:innen, Aussiedler:innen sowie Flüchtlinge von den Caritasstellen betreut.

Seitdem haben sich für den Migrationsdienst der Caritas immer neue Fragestellungen ergeben<sup>6</sup>: Was ist der Schlüssel zu erfolgreicher Integration? Wie lässt sich gesundheitlichen und psychischen Belastungen bei Migrant:innen begegnen, deren Gründe nicht selten in der Trennung von der Familie oder der unsicheren Zukunftsplanung liegen? Wie begegnet man erfolgreich Armut bei den Zugewanderten? Wie lässt sich zugewanderten Menschen mit Behinderung Zugang zu Sozialleistungen verschaffen? Wie erwirkt man erfolgreich die Alterssicherung für die schon lange in Deutschland lebenden ausländischen Mitbürger:innen? Welche speziellen Maßnahmen brauchen unbegleitete Minderjährige und Traumatisierte?

Begreift man Integration als beiderseitigen Prozess, so ist die in den letzten Jahren erfolgte interkulturelle Öffnung von Caritasdiensten und -einrichtungen eine – wenn nicht gar die – Antwort auf erfolgreiche Integration. Sie ebnet den Weg zur veritablen Teilhabe am Arbeitsleben und an der Gesellschaft.

Die Arbeit mit Migrant:innen ist über die letzten 125 Jahre zu einem bedeutenden Teil der DCV-Geschichte geworden. Gleichzeitig ist die Beteiligung der Gesamtgesellschaft für ein vielfältiges Zusammenleben, das allen Menschen dieselben Teilhabechancen eröffnet, unabdingbar. Hierfür setzen sich die Migrationsdienste der Caritas in ihrer täglichen Arbeit ein.

**Gabriele Witolla**

*Leiterin des DCV-Archivs, Freiburg*

### Anmerkungen

1. SCHNYDRIG, E.: „Wir wollten Arbeitskräfte importieren – und es kamen Menschen“. In: *Nachrichten des DCV* 12 (1961), Nr. 6, S. 3–4.
2. S. zum Folgenden WITOLLA, G.: *Die Anfänge der Italienerfürsorge. Italiener und Italienerinnen in Freiburg 1890–1915*. In: ECKER, U. P. (Hrsg.): *Migration*

in Freiburg im Breisgau. Ihre Geschichte von 1500 bis zur Gegenwart. Freiburg, 2014, S. 69–78.

3. NEHER, P. et al.: Lorenz Werthmann. Caritasmacher und Visionär. Freiburg, 2008.

4. S. hierzu die Bestände im Archiv des DCV: ADCV R 740, ADCV 080/19–22.

5. Vgl. PÖLZL, K.: Von der Italienerfürsorge des Lorenz Werthmann zum Migrationsdienst der Caritas im Jahr 2000. In: caritas '97 (Jahrbuch des DCV 1996), S. 31–38.

6. Vgl. zahlreiche Beiträge in den Ausgaben der Zeitschrift neue caritas zur Thematik „Caritas und Migration“, [www.neue-caritas.de](http://www.neue-caritas.de), Suchbegriff „Migration“, sowie: [www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/migration/](http://www.caritas.de/fuerprofis/fachthemen/migration/) und im Archiv des Migration und Integration-Info per Kurzlink: <https://bit.ly/3i5c1pG>



### Nachgefragt

## „Die Migrationsberatung ist ein wichtiger Baustein für eine inklusive Gesellschaft“

Mit Roberto Alborino, ehemaliger Leiter des Referats Migration und Integration beim Deutschen Caritasverband (DCV), sprach Judith Heckmann für das Migration&Integration-Info über seine Zeit beim DCV und die Entwicklung von der nationalitätenspezifischen Beratung zur Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE).

### Herr Alborino, Sie waren seit 1979 Referent und bis 2016 rund zwanzig Jahre Referatsleiter beim DCV. Können Sie uns einen Einblick in den Beginn Ihrer Tätigkeit geben?



Ich hatte in einer der ersten sozialpädagogischen Beratungsstellen in Bad Säckingen gearbeitet, bevor ich zum DCV wechselte. Damals waren die Mitarbeiter:innen im Referat nach Nationalitäten eingeteilt. Es gab Nationalitäten-Referent:innen für Kroatien, Italien, Spanien, Portugal, teilweise für asiatische Länder. Ich war damals zuständig für Italien sowie für den Bereich Jugendliche. Das Referat, das ich dann auch als Leiter übernahm, hieß „Ausländische Arbeitnehmer“. Damals

war für Geflüchtete und Aussiedler:innen ein Referat zuständig und für ausländische Arbeitnehmer:innen ein anderes. Das wurde später zu einem Referat zusammengeführt.

### Bereits lange vor Ihrer Tätigkeit beim DCV gab es die Beratung für ausländische Arbeitnehmer:innen – aus welchen Gründen?

Bereits im 19. Jahrhundert hatte Lorenz Werthmann mit der Bera-

tung von Italiener:innen angefangen. Das war noch vor der Gründung des DCV. Die Beratenen waren vor allem Italiener:innen, die in und um Freiburg in der Baubranche und der Textilindustrie tätig waren. Dies entsprach der klassischen Migrationsarbeit: Beratung, Begleitung, Sprachkurse, Post- und Bankverwaltung. Werthmann hatte in Rom studiert, sprach daher Italienisch und konnte so beraten. Dann gab es nach dem Zweiten Weltkrieg die ersten Anwerbeabkommen. Der große Arbeitskräftemangel in Deutschland führte zunächst 1955 dazu, Menschen aus Italien anzuwerben. Die Anwerbeabkommen der Bundesrepublik mit Italien, später auch mit Griechenland, Spanien und weiteren Ländern haben dann die Notwendigkeit für eine Beratung mit sich gebracht.

### Begründete sich darin die nationalitätenspezifische Beratung?

Im ersten Anwerbeabkommen 1955 wurde festgelegt, dass es einen speziellen Dienst für die angeworbenen Menschen aus Italien geben sollte. Es ging um Beratung, Begleitung und Sprachkurse. In den weiteren Verträgen mit Spanien, der Türkei, mit Griechenland, Portugal und auch Tunesien wurde das auch aufgenommen. Es hat sich dann so etabliert, dass Mitarbeiter:innen wie zum Beispiel hier im Referat einem Land zugeordnet waren, aus dem sie selbst kamen und dessen Sprache sie sprechen konnten. Für die Caritas waren die hohen Qualifizierungsanforderungen sowie ein Nachqualifizierungsangebot im Hinblick auf sozialarbeiterische Kenntnisse stets wichtige Bestandteile der Dienste.

Im Jahr 2005 wurde die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) mit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes eingeführt und löste die Praxis der nationalitätenspezifischen Beratung ab. Die MBE ist das vom Bund geförderte Grundberatungsangebot in Deutschland für Eingewanderte und Menschen mit Migrationshintergrund ab 27 Jahren. Anders als früher ist das Beratungsangebot nicht mehr nach Nationalitäten aufgeteilt. Es zielt insbesondere darauf ab, Teilhabechancen in rechtlicher, sozialer und kultureller Hinsicht zu stärken.

### Warum hat man sich bewusst gegen die Weiterführung der nationalitätenspezifischen Beratung entschieden?

Damals war ich schon Referatsleiter und hatte diese Änderung mit eingeleitet und auch forciert. Das hat zu Unmut geführt, auch unter den Mitarbeiter:innen, aber ich habe mich politisch sehr für diese Veränderung eingesetzt.

Es gab große Unterschiede in den Chancen und Möglichkeiten, je nachdem, aus welchem Herkunftsland eine Person kam. Aussiedler:innen beispielsweise hatten einen eigenen Dienst, mit eigenen Inhalten, Sprachkursen mit der größten Stundenanzahl, einer gesicherten vollen Finanzierung. Menschen aus den Anwerbeländern dagegen hatten etwas weniger gute Chancen, und es bestand eine schlechtere Finanzierung der Dienste. Und dann gab es ja noch die Personen, die in keine der beiden Kategorien fielen – und die hatten

gar keine spezifischen Beratungsangebote. Diese Unterschiede und die Ungleichheit waren für mich der Hauptgrund, die Nationalitätenspezifische Beratung aufzulösen. Sicherlich war die Umstellung eine große Herausforderung, auch für die Mitarbeiter:innen hier im Referat. Es gab neue Schwierigkeiten in Beratungskontexten, wie die Gewinnung von Personal, das den neuen Qualifikationsanforderungen entsprach. Sprache und Nationalität waren von da an nicht mehr die Kernkompetenzen, vielmehr ging es um ein einschlägiges Studium. Dadurch entstand in der Beratung dann aber auch eine sprachliche Herausforderung. Plötzlich mussten Dolmetscher:innen eingesetzt werden, um eine adäquate Verständigung zu gewährleisten.

In der Tat ist auch heute in der Praxis der Migrationsberatung die Sprache in allen Bereichen äußerst wichtig. Es ist essenziell, dass sich alle Beteiligten verstehen. Häufig sind daher Sprachmittlungen durch Dritte nötig, welche aber nicht immer „greifbar“ sind. Außerdem kann der Einsatz von Sprachmittler:innen auch als störend empfunden werden.

#### **Wie schätzen Sie diese Herausforderung ein?**

Es gibt zum Beispiel seit 2015 einen Dolmetscher:innen-Pool in Freiburg, der von der Stadt unterstützt wird. Diese Dolmetscher:innen werden auch fortgebildet in sensiblen Themen, wie zum Beispiel dem Umgang mit belastenden Beratungsanliegen, und hinsichtlich einer adäquaten professionellen Distanz zu der ratsuchenden Person.

Ich denke, dass es sehr wichtig ist, dass die Dolmetscher:innen sensibilisiert werden, also auch ausgebildet werden für ihren Einsatz. Es reicht nicht, einfach nur die Sprache zu beherrschen. Es braucht eine besondere Sensibilität, es geht um medizinische oder juristische Themen. Die Sensibilität muss im Vordergrund stehen, schließlich gibt es auch geschlechts- und diversitätssensible Beratungsthemen.

#### **Die Ausgestaltung der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer im kommenden Jahr war zuletzt ungewiss, es stand eine Mittelekürzung zur Debatte. Was glauben Sie, wie sich die MBE entwickelt, und welche Entwicklungen erhoffen Sie sich?**

Ich denke, die Migrationsberatung ist heute von großer Bedeutung. Sie ist ein wichtiger Bestandteil für die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft. Die Arbeit in der Migrationsberatung ist anspruchsvoll, mit vielen Herausforderungen und Schattierungen: Es kann um Wohnungsnot gehen, um Ungleichbehandlung, um die Sprachbarriere und vieles mehr. Die Frage des gesellschaftlichen Zusammenlebens ist eine schwierige.

Es gibt in diesem Bereich eine große Absonderungstendenz: Menschen werden in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht – hospitalisiert, könnte man auch sagen. Außerdem gibt es auch heute noch eine große Ungleichbehandlung. Aus der Ukraine Geflüchtete haben andere Chancen und Möglichkeiten als Menschen aus anderen Län-

dern. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich begrüße es, wie mit Menschen aus der Ukraine umgegangen wird. Ich würde mir das aber für alle wünschen, die zu uns kommen.

Es gibt auch eine Tendenz, dass männliche geflüchtete Jugendliche häufig in die Schlagzeilen kommen, wenn sie gesetzeswidrig handeln oder anders negativ auffällig sind. Es gibt kaum Berichte über positive Dinge, Projekte und Entwicklungen zu diesem Personenkreis. Das prägt die Wahrnehmung einer Gesellschaft.

Wir brauchen also im Bereich der Migrationsarbeit einerseits die Einzelfallberatung und die Unterstützung individueller Anliegen. Andererseits braucht es aber auch ein gesellschaftliches Signal, eine positive Botschaft nach außen.

**Weitere Infos zu den Migrationsdiensten der Caritas können Sie folgender Website entnehmen (Kurzklink): <https://bit.ly/3EVFTxS>**

#### **„Wofür steht die Caritas im Bereich Migration und Integration für mich?“**

*Eine der zentralen Aufgaben des Christentums und der Kirche besteht in unserer Gesellschaft meines Erachtens darin, den unmessbaren Wert und die unveräußerliche Würde eines jeden einzelnen Menschen deutlich zu machen. Genau dafür steht für mich die Caritas in ihrem Engagement im Bereich Migration und Integration.*

*Migrantinnen und Migranten sind in besonderer Weise verletztlich und schutzbedürftig. Da ist es gut, wenn die Caritas auf ihrer Seite steht, sie berät und sich für sie einsetzt – und zwar ohne Ansehen der Person, sondern einfach, weil sie Menschen sind.“*

**Dr. Lukas Schreiber**

*Nationaldirektor für die Ausländerseelsorge  
in der Deutschen Bischofskonferenz*

## Migrant:innenselbstorganisationen

### Dynamische Aushandlerinnen gesellschaftlicher Prozesse vernetzen sich

Deutschland befindet sich seit Jahrzehnten in einer zeitlich verzögerten postmigrantischen Entwicklungsphase, in der Migrant:innen-selbstorganisationen (MSO) sukzessiv wichtige und unverzichtbare gesellschaftliche Akteure geworden sind: eine Tatsache, die von der Politik lange Zeit kaum wahrgenommen und zum Teil sogar mit Skepsis betrachtet wurde.

Dementsprechend mangelte es trotz der dynamischen Entwicklung der letzten Jahre in den Bereichen Integration und gesellschaftliche Teilhabe unter anderem an Kontinuität in der akademischen Forschung. Das gilt insbesondere in den Sozialwissenschaften und vor allem für Forschungen über den Entwicklungsstand der MSO und ihre Gestaltungspotenziale. So gibt es nun erhebliche Wissenslücken darüber, wie MSO in ihrer Erscheinungsvielfalt als Teil einer pluralen und multiethnischen Zivilgesellschaft nachhaltig und gezielt gefördert werden können. Die Herausforderung in diesem Zusammenhang besteht darin, dass der fortschreitende Prozess, in dem Zugehörigkeiten, nationale (kollektive) Identitäten, Partizipation und Chancengerechtigkeit postmigrantisch – also nachdem die Migration erfolgt und nun von Politik, Wissenschaft und Öffentlichkeit als unumgänglich anerkannt worden ist – nachverhandelt und neu justiert werden müssen. Postmigrantisch geprägte Gesellschaften sind deshalb Aushandlungsgesellschaften. Um an den gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen adäquat beteiligt zu werden und ihre Interessen gegenüber Politik und Öffentlichkeit wirksam vertreten zu können, ist es für MSO mehr denn je erforderlich, dass sie sich unter-

einander und mit weiteren Teile der Zivilgesellschaft vernetzen, über ihre Ziele verständigen und ihre Ressourcen sinnvoll bündeln.

### Organisationslandschaft mit hoher Dynamik

Die Landschaft der Migrant:innenselbstorganisationen ist sehr heterogen und dynamisch. Deshalb existiert bisher keine offiziell anerkannte einheitliche Definition des Begriffs, die für alle zivilgesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Kontexte gleichermaßen passt und der möglichst alle MSO zustimmen können. Ludger Pries versteht unter MSO relativ dauerhafte Kooperationszusammenhänge beziehungsweise Organisationen, die von Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund besonderer Lebenslagen, gemeinsamer Interessen und Wertvorstellungen gegründet worden sind und „(1) deren Ziele und Zwecke sich wesentlich aus der Situation und den Interessen von Menschen mit Migrationsgeschichte ergeben und (2) deren Mitglieder zu einem Großteil Personen mit Migrationshintergrund sind und (3) in deren internen Strukturen und Prozessen Personen mit Migrationshintergrund eine beachtliche Rolle spielen“. <sup>1</sup> In einer Studie des SVR-Forschungsbereichs wird formuliert: Migrant:innenorganisationen sind „(1) gemeinnützige Zusammenschlüsse, (2) die mindestens zur Hälfte von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte getragen werden oder von entsprechenden Personen gegründet wurden und (3) bei denen für ihr Selbstverständnis, ihre Ziele und Aktivitäten eine Migrationserfahrung im weitesten Sinne zentral ist“. <sup>2</sup>

### Breites Spektrum zivilgesellschaftlicher Aufgaben

In Deutschland gibt es laut der genannten SVR-Studie 2020-21 schätzungsweise 12.400 bis 14.300 aktive und formalisierte Migrant:innenorganisationen (MO). Als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft arbeiten sie meist in vielen Feldern gleichzeitig, mit Schwerpunkten im sozialen Bereich, in der Bildung, der Beratung, der Unterstützung von Geflüchteten sowie beim interkulturellen Austausch; nicht zuletzt aber auch im Antirassismus, in der Antidiskriminierung und der Bekämpfung vom Antisemitismus, Antiziganismus und sonstiger gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Zum Selbstverständnis der aktiven MSO liefert die SVR-Studie auch neue Erkenntnisse darüber, dass sich heute die meisten Initiativen, Vereine und Verbände (Dachorganisationen) als Migrant:innenselbstorganisation begreifen. Zugleich beschreiben sie sich zusätzlich mit anderen Begriffen, sehen sich etwa auch als Kultur-, Bildungs- oder Jugendorganisation. Nach ihrem Selbstverständnis lassen sich MSO explorativ-empirisch in drei Hauptgruppen einteilen: multifunktional teilhabeorientierte Organisationen, kulturpflegende Organisationen und interessenvertretende Organisationen. <sup>3</sup>

### Bedeutung von Vernetzung

MSO arbeiten als gesellschaftliche Akteurinnen nicht allein. Sie kooperieren in vielfältigen Formen mit anderen Teilen der Zivilge-

*„Wir kamen nach einer langen Flucht nach Deutschland, dann konnten wir aufatmen. Ich landete in einem kleinen Haus der Caritas in Geisenheim\*. Es war sehr schön, dass wir mit sehr netten anderen Flüchtlingen und vielen lieben deutschen Ehrenamtlichen in Kontakt kamen. Besonders die Gemeinschaft im Caritas-Haus hat uns geholfen. Als unsere beiden Kinder geboren waren, hat die Caritas uns sehr unterstützt. Wie eine zweite Familie.“*

**Geflüchtete äthiopische Familie**

\* Gemeint ist das dortige Lorenz-Werthmann-Haus – der Gründer des Deutschen Caritasverbandes stammte aus Geisenheim im Rheingau.

*„Caritas macht Mut und Hoffnung. Wir bauen Brücken und schaffen einen Dialog zwischen Aufnahmegesellschaft und Migrant:innen. Der Migrationsdienst in Wiesbaden unterstützt Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion bei ihrer Ankunft und Integration. Das Caritas-Flammenkreuz ist international vertraut: Hilfesuchende wollen zur Caritas. Respekt, Wertschätzung und Nächstenliebe sind wichtige Werte in der Beratung. Die Caritas in Wiesbaden ist für mich katholische Kirche vor Ort.“*

**Daniel Naumann**

*Leitung Migrationsdienst des Caritasverbandes Wiesbaden-Rheingau-Taunus e.V.*

sellschaft, wie Sportvereinen, Kirchengemeinden, kulturellen Gruppen, Trägern der Jugendarbeit und Wohlfahrtsverbänden, aber auch mit den Behörden ihrer Städte und Landkreise, vereinzelt auch mit Firmen und manchmal mit Gruppen in ihrem jeweiligen Herkunftsland. Deshalb ist die Frage nach der Vernetzung und nach Kooperationen von MSO aus vielfältigen Gründen bedeutsam: Netzwerke sind ein Bestandteil des sozialen Kapitals einer Organisation. Dabei ist besonders das brückenbildende Sozialkapital relevant. Aus historischen Gründen empfinden viele MSO ihre Funktion als Brückenbauerinnen in die Gesellschaft, welche sie in einem Netzwerk zusammen mit Kooperationspartner:innen besser erfüllen können. Zugleich kann eine funktionierende und koordinierte Zusammenarbeit zur Erhöhung der Effizienz zum Bewältigen der Herausforderungen beitragen. Dabei impliziert das Verständnis von einer Brücke die Möglichkeit einer Bewegung und Annäherung aus zwei Richtungen, gemäß dem integrativen Konstruktionskonzept einer Migrationsgesellschaft. So betrachten viele MSO die Kooperation und Zusammenarbeit mit anderen Partner:innen aus Politik und Zivilgesellschaft als essenziell für den Erfolg ihrer Arbeit in einer Einwanderungsgesellschaft. Dabei können der Bedarf an Kooperation und die Größe des Netzwerks je nach Tätigkeitsfeld stark variieren.

## Voraussetzungen für gelingende Kooperation

Als Grundvoraussetzung für Kooperation zwischen MSO und weiteren Teilen der Zivilgesellschaft gilt es – neben Selbstbestimmtheit in den Fragen der Partizipation und Teilhabe –, sich im Vorfeld um eine einvernehmlich organisationsbezogene Werte- und Grundhaltung zu bemühen. Der alleinige Wille zu gemeinsamem Handeln in den gesellschaftlichen Transformationsprozessen ist noch lange nicht

ausreichend. Vielmehr braucht es das gemeinsame Verständnis eines Werte-Koordinatensystems. Die freiheitlich-demokratische Grundordnung, wie sie im Grundgesetz verankert ist, bildet den Rahmen für das Zusammenleben und den Zusammenhalt von Menschen mit und ohne Migrationsbiografie. Diese Werte sind die Basis für kulturelle Vielfalt und die Entfaltung und Bildung einer gemeinsamen Identität. Toleranz und Respekt vor dem jeweils Anderen, Neuen und Unbekannten sind das unverzichtbare Fundament für alle integrative, partizipative und inklusive Kooperationen und Zusammenarbeit in einer postmigrantischen Gesellschaft.

Ein gemeinsames Verständnis zur partnerschaftlichen, gleichberechtigten Zusammenarbeit ist ausschlaggebend für eine gelingende Kooperation von Organisationen wie der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und Migrant:innenselbstorganisationen wie dem Verband für interkulturelle Wohlfahrtspflege, Empowerment und Diversity e.V. (VIW), die seit Jahren unter anderem bei der Etablierung von Sprachmittlung im Gesundheitswesen erfolgreich zusammenarbeiten. Darüber hinaus gibt es weitere zahlreiche Kooperationsfelder im Sozial- und Gesundheitsbereich, in denen MSO mit Wohlfahrtsorganisationen und Verbänden wie der Caritas eng, zielführend, zukunftsweisend und vor allem nachhaltig zusammenarbeiten können. Dazu zählen etwa die interkulturelle Sensibilisierung der Akteur:innen im Gesundheitswesen sowie Prävention und zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit. Die Erfahrungen der Pandemiejahre haben deutlich gemacht, wie dringend solche koordinierte Zusammenarbeit sein kann. Es besteht zudem ein wachsender Vernetzungsbedarf von Beratungsstellen der Altenhilfe der Wohlfahrtsverbände mit Migrant:innenselbstorganisationen. Hilfreich wäre es zum Beispiel, pflegende Angehörige stärker durch bedarfsgerechte Angebote gemeinsam zu unterstützen. Eine verstärkte Zusammenarbeit beim transnationalen Pflegearrangement ist auch wegen des Notstands in der Pflege und des Fachkräftemangels dringend geboten. Unumgänglich ist, dass Diversitätssensibilität als wichtiger Bestandteil Einzug in die Ausbildung der Pflegekräfte hält.

Ich möchte hier die Gelegenheit nutzen und der Caritas in Deutschland zu ihrem 125-jährigen Jubiläum mit ihrem unermüdlchen sozialen Engagement gegen prekäre Arbeitsbedingungen, Armut und Krankheit herzlich gratulieren und ihr viel Erfolg auf ihrem weiteren Weg wünschen.

**Ehsan Djafari**

*Vorstandssprecher und Mitbegründer der Iranischen Gemeinde in Deutschland  
Vorstandssprecher des VIW, Berlin*

## Anmerkungen

1. [www.migazin.de/2013/06/24/was-sind-migrantenselbstorganisationen/](http://www.migazin.de/2013/06/24/was-sind-migrantenselbstorganisationen/)
2. SACHVERSTÄNDIGENRAT DEUTSCHER STIFTUNGEN FÜR INTEGRATION UND MIGRATION: *Vielfältig engagiert – breit vernetzt – partiell eingebunden? Migrant:innenorganisationen als gestaltende Kraft in der Gesellschaft.* Berlin, 2020, S. 9. Download per Kurzlink: <https://bit.ly/3i3xLSZ>
3. Ebd.

„Die Caritas steht für mich für großes Engagement und Verlässlichkeit. Egal, ob in der Migrationserstberatung, der Projektarbeit mit Flüchtlingen oder beim staatlich-zivilgesellschaftlichen Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge „Neustart im Team“ (NesT), stets bringt die Caritas sich mit ihrer großen fachlichen Erfahrung zum Wohle der Menschen ein.“

**Dr. Doris Dickel**

Referentin im Arbeitsstab der Beauftragten der Bundesregierung  
für Migration, Flüchtlinge und Integration

## NACHGEDACHT

### Einmal Übersetzungsdienst, bitte! Und in Zukunft noch vieles mehr



#### **Frank Merkel**

Leiter Soziale Fachberatung im Bernhard-März-Haus/Fachdienst für Integration und Migration beim CV Dortmund; E-Mail: frank.merkel@caritas-dortmund.de

Die Welt rückt enger zusammen, Migration wird schneller, kurzfristiger, einfacher, normaler ... Sie ist schon längst kein exotisches Phänomen mehr. Die Arbeit eines Migrationsdienstes geht daher weit über eine reine Ankom-

mensberatung hinaus. Als Migrationsdienst sollten wir versuchen, frühzeitig Tendenzen zu erkennen. Dabei ist ein Verfolgen von nationalen Nachrichten und Netzwerken der Herkunftsländer oft ein wichtiger Indikator, um sich zum Beispiel auf Zuwanderung vorzubereiten.

In Dortmund arbeiten wir bereits jetzt zunehmend transnational. Welche Bedarfe kommen bei der Caritas in der Ukraine an? Wie denken Menschen in Georgien, Spanien, Bulgarien, Syrien? Der Fachdienst für Integration und Migration der Caritas der

Zukunft sollte genau das sein, was draufsteht:

**Fachdienst** Keine Reduzierung auf einen einfachen Übersetzungsdienst, sondern hier sollte das Fachwissen über gesetzliche Regelungen und (örtliche) Bestimmungen zu Hause sein – und nicht nur für den Ort, in dem der Dienst zufällig sein Büro hat. Ein eng verzahnter transnationaler Austausch mit den Her-

kunftsländern (s. o.) und mit möglichen weiteren Zielländern ist absolut notwendig.

**Integration** Doch ein Übersetzungsdienst! Ein Transfer von Hintergrundwissen, eine „Übersetzung“ von kulturellen Verhaltensweisen in beide Richtungen ist notwendiger denn je. Das reine „Sprachproblem“ wird inzwischen durch immer bessere Apps und Programme entschärft. Auch der Einsatz von Sprachmittelnden nimmt hierbei an Bedeutung zu.

**Migration** Welche Migrationswege nehmen Menschen? Wohin geht es „danach“? Migration darf nicht länger nur als Einbahnstraße gesehen werden, sondern ist deutlich vielfältiger. In Dortmund sind wir unter anderem im regelmäßigen Austausch mit Partner:innen aus anderen EU-Staaten zur Situation der Ukraine-Geflüchteten in diesen Ländern.

**Caritas** heißt Nächstenliebe. Für viele Menschen ist die Caritas der erste und der letzte Anker – eine erste Hilfe beim Ankommen und eine letzte Hoffnung, wenn nichts mehr geht. Es geht nicht nur um Fachlichkeit, sondern immer auch um Zuhören, Verstehen, Vertrauen, Wertschätzung – nach dem Vorbild von Jesus Christus. Bei aller notwendigen fachlichen Vernetzung muss die Caritas immer auch ein geschützter Raum sein für Menschen, in dem sie sich gefahrlos öffnen dürfen.

Die genannten Aspekte verdeutlichen, wie ein Migrationsdienst der Zukunft aussehen könnte. Was bringen wir als Caritas hierfür bereits mit, und wie wollen wir künftig gemeinsam Gesellschaft gestalten?

Frank Merkel

## IMPRESSUM

[www.caritas.de](http://www.caritas.de)

Redaktion: PD Dr. Andrea Schlenker (verantwortlich), Katharina Weiser, Klemens Bögner  
Karlstraße 40, 79104 Freiburg

Redaktionssekretariat: Christine Rautenberg, E-Mail: migration.integration@caritas.de

Vertrieb: Bettina Weber, Lambertus-Verlag GmbH; Tel. 07 61/3 68 25-0, Fax: 3 68 25-33, E-Mail: neue-caritas@lambertus.de

Titelfoto: Adobe Stock/rawpixel.com

Nachdruck und elektronische Verwendung nur mit schriftlicher Genehmigung. Herausgegeben vom Referat Migration und Integration, Deutscher Caritasverband e. V. in Freiburg

